

Abg. Dr. Diebfried: Ich habe doch das Wort erbeien
(Stürmische Rufe: Nein! Nein!)

Präsident Dr. Raempp: Wir sind bereits zur dritten Anfrage übergegangen.

Abg. Dr. Liebknecht stellt die dritte Anfrage: a) Ist der Regierung bekannt, daß die Massen des deutschen Volkes die nachstehenden Bestimmungen über die auswärtige Politik Deutschlands für sich beanspruchen, das heißt, die Erziehung der Geheimdiplomatie durch eine unter dauernder Kontrolle der Öffentlichkeit stehende auswärtige Politik und deren allgemeine Demokratisierung fordert; b) ist die Regierung bereit, dem Reichstag noch während des jetzigen Tagungsabschnittes einen Gesetzentwurf vorzulegen, der diese Forderung erfüllt und die Entscheidung über Krieg und Frieden der deutschen Volksvertretung überträgt?

Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit, den Wünschen des Abgeordneten Liebknecht zu entsprechen und eine hierfür erforderliche Verfassungsänderung vorzuschlagen.

Damit erledigt sich die Anfrage.

Abg. Dr. Liebknecht stellt seine vierte Anfrage: Weiß die Regierung, in welcher wirtschaftlichen Not sich die Massen des deutschen Volkes infolge des Krieges, der Schwund kapitalistischer Interessengruppen und des Verfalls der Regierung befindet? Ist die Regierung endlich bereit, zur Steigerung dieser Not bei energischer Steigerung der allgemeinen Kriegsfürsorge ohne weiteres Hören unter Beiseiteschiebung aller Sonderinteressen die erforderlichen Schritte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln (Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Heizung, Beleuchtung) zu tun, und zwar durch Regelung der Produktion nach den Interessen der Allgemeinheit, durch Beschlagnahme der Vorräte und ihre gleichmäßige Verteilung auf die Gesamtbevölkerung, so zwar, daß sie den Bedürftigen bei einfachster und weitestgehender Prüfung der Bedürftigkeit unter jählicher Anspannung der öffentlichen Mittel, aber unter grundsätzlicher Ausschüttung der Armenfürsorge auf diesem Gebiete kostenlos oder zu leicht erscheinenden Preisen in ausreichender Menge zur Verfügung steht?

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Herr Reichskanzler lehnt die Beantwortung dieser Frage ab. (Beifall.)

Abg. Dr. Liebknecht bittet ums Wort. Zur Ergänzung: Beinhaltet die Regierung es ab, daß nach dem bisherigen Verfahren der allgemeinen Beschlagnahme die vorhandenen Vorräte... (Präsident Dr. Raempp: Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage.) Das ist keine neue Anfrage. Ich bitte ums Wort zu einer zweiten Ergänzung. Der Präsident erteilt ihm das Wort.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Ergänzung): Wird die Regierung wenigstens den Vorschlägen der Budgetkommission, die der Erfüllung dieser Forderung dienen, folgen.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Ich lehne namens des Herrn Reichskanzlers die Beantwortung dieser Ergänzung auch ab.

Abg. Dr. Liebknecht stellt seine 5. Frage: a) Welche Begriffe verbindet die Regierung mit dem Wort „Neuorientierung“ der inneren Politik; b) hat sie ein konkretes Programm dieser Neuorientierung; c) welche Gesichtspunkte hat dieses Programm im einzelnen; d) wann denkt die Regierung es zu verwirklichen; e) ist die Regierung bereit, noch im Lauf des jetzigen Tagungsabschnittes, oder wenn sonst die erforderlichen Vorlagen zur Demokratisierung von Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung des Deutschen Reichs und seiner Einzelstaaten, insbesondere zur Reform des Wahlrechts für die gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften und zur Demokratisierung der Beherverfassung zu machen.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Herr Reichskanzler lehnt die Beantwortung auch dieser Frage ab. (Beifall.)

Abg. Dr. Liebknecht erbittet das Wort zur Ergänzung. (Große Heiterkeit.) Wie stellt sich die Regierung besonders zur Frage der preussischen Wahlreform. (Stürmisches Gelächter.) Das ist eine Frage, die das ganze deutsche Volk angeht.

Präsident Dr. Raempp: Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Frage.

Abg. Dr. Liebknecht: Das ist keine neue Frage, das ist... (Stürmische Unterbrechung, allgemeiner Lärm. Der Abg. Liebknecht vermag sich kein Gehör mehr zu verschaffen.)

Weitere 10-Milliarden Kriegs-Kredit.

Präsident Dr. Raempp kommt zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltetat für 1915.

Staatssekretär des Reichshausamtes Dr. Helfferich.

Die verbündeten Regierungen beantragen bei Ihnen einen neuen Nachtragskredit von 10 Milliarden Mark für die Zwecke des Krieges. Die Begründung des Nachtragskredits ist einfach und zwingend. Die Sicherung unseres Bestandes als Volk und Reich muß unseren Feinden noch abgerungen werden, die immer noch von einer Zerschmetterung oder Verkrüppelung Deutschlands phantastieren.

Der Krieg, so hart und so grausam er ist, muß und wird weitergeführt werden auf jede Gefahr, und um jeden Preis eines jeden Opfers, bis die Sicherung der Zukunft von Volk und Reich erkämpft sein wird.

Ihre Zustimmung wird der Welt aufs neue beweisen, daß unser Entschluß zum siegreichen Durchhalten unerschütterlich ist, daß alle Rechnung auf Schwäche und Zwietsracht, auf Ermüdung und Hunger eine falsche Rechnung ist und bleibt. (Erneute Zustimmung.) Meine Herren, die bisherigen Bewilligungen für den Krieg belaufen sich auf 80 Milliarden. Davon wurden die letzten 10 Milliarden im August dieses Jahres zur Verfügung gestellt. Ich habe damals unsere monatlichen Kriegskosten auf ungefähr 2 Milliarden Mark bemessen. Wir haben inzwischen Monate gehabt, in denen die Summe von 2 Milliarden Mark überschritten worden ist. Alles in allem aber ist die Steigerung gegenüber dem Umfang, den unsere Kriegskosten schon im letzten Frühjahr erreicht hatten, nicht allzu erheblich. Bereits der Monat März hatte einen Betrag von rund 2 Milliarden gefordert. Trotz der Erweiterung der Kriegsschauplätze und der Aufstellung immer neuer Formationen, trotz der Preissteigerung aller für das Heer und

die Flotte notwendigen Nahrungsmittel und Rohstoffe, trotz der sich noch immer steigenden Anstrengungen zum Ersatz und zur Verstärkung unseres Kriegsmaterials ist es uns gelungen, das Anschwellen der monatlichen Kriegsausgaben in verhältnismäßig engen Grenzen zu halten. Sie dürfen daraus entnehmen, wie sehr alle bei der Kriegführung beteiligten Stellen sich von der

Notwendigkeit der sparsamen Wirtschaft

haben durchdringen lassen. Aber auch die Sparsamkeit hat ihre Grenzen an der Rücksicht auf unsere braven Truppen. Raum niemals hat ein Krieg an den Feldplätzen dauernd so gewaltige, fast über alles Menschliche hinauswachsende Anforderungen gestellt, und jetzt am Beginn des zweiten Winterfeldzugs steht uns in doppelter Klarheit vor Augen die elementare Pflicht, die Lage unserer Truppen erträglich zu gestalten. Wir müssen also auch bei der äußeren Sparsamkeit mit dauernd und weiter steigenden Kosten rechnen. Das sich hieraus ergebende Beispiel ist einfach: Seit der letzten Kreditbewilligung von 10 Milliarden im August sind 4 Monate verstrichen. Bei einem Monatsbedarf von rund 2 Milliarden ist also der größte Teil der damals bewilligten Kredite verausgabt. Eine Auffüllung ist erforderlich, wenn wir nicht binnen wenigen Wochen in unserer finanziellen Bewegungsfreiheit in unerwünschter und ungewollter Weise beschränkt werden sollen.

Neben der Höhe der bisher aufgelaufenen Kriegsausgaben haben wir bei der Beurteilung der neuen Kreditforderung zu berücksichtigen die Art und Weise, in der die Kredite bisher flüssig gemacht worden sind und weiterhin flüssig gemacht werden. Die bisher bezogenen drei Kriegsanleihen belaufen sich zusammen auf rund 25½ Milliarden Mark gegenüber einer Kreditbewilligung von 30 Milliarden Mark. Nicht in Anleihen bezogen ist also von den bewilligten Kriegskrediten noch ein Betrag von rund 4½ Milliarden Mark; davon ist ein Teil bereits im kurzfristigen Schahenweisungen realisiert. Der Rest wird zunächst in der gleichen Weise bezogen werden, also derjenige Teil des neuen Kredits, der bis zur Ausgabe der nächsten Kriegsanleihe noch gebraucht werden wird. Die letzte Anleihe vom September mit ihrem Ertrag von mehr als 12 Milliarden Mark hat uns nicht nur die Konfolidierung der bis dahin ausgegebenen Schahenweisungen ermöglicht, sondern darüber hinaus neues Geld gebracht. Wir verdanken es diesem großen Erfolge,

daß wir mit der nächsten Anleihe in aller Ruhe bis zum März warten

und bis dahin ohne Schwierigkeiten, ebenso wie im letzten Frühjahr, mit der Begebung von Schahscheinen werden auskommen können. Die Höhe des neuen Kredits schlagen wir Ihnen abermals mit 10 Milliarden Mark vor. Wie im letzten März und im letzten August an der erschütternden Größe der Belastung der Allgemeinheit mag der einzelne ermesen, welche Opfer er auf sich zu nehmen hat, jetzt und späterhin, um seine Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen, um durch die Vergabe von Geld und Gut und — so weit es sein muß — durch Einschränkung und Entbehrungen für seinen Teil dem Vaterland in dieser schweren, für unsere Zukunft notwendigen Zeit zu dienen. Meine Herren!

Wenn unserem Volke das Pflichtbewußtsein und der Opferwille erhalten bleiben, die stets den deutschen Mann und die deutsche Frau in ersten Zeiten ausgezeichnet haben, dann brauchen wir am guten Ende nicht zu zweifeln.

Das bisher Geleistete ist die beste Gewähr. Die Welt der Feinde hat sich überzeugen müssen, daß auf dem Felde der Kriegsführung Kraft und Wille niemals so in Einklang standen, wie bei uns; daß man früher unseren Wohlstand, unser wirtschaftliches und finanzielles Können unterschätzt hat, davon will ich heute nicht mehr sprechen. Das liegt klar vor aller Augen. Aber das will ich heute von dieser Stelle noch einmal laut bekunden:

Der kategorische Imperativ der Staatsbürgerpflicht und das Vaterland ist es, das bei uns triumphiert.

Gezeichnet haben auf die dritte Kriegsanleihe mehr als vier Millionen Personen, also sicher nahe 8 Millionen mit einem Einkommen von weniger als 3000 M. Dem entsprechen die Tatsachen, daß von den 4 Millionen Reichnern nicht weniger als 2¼ Millionen Beträge bis zu 1000 M. gezehnet haben. Wie viel schwer verdientes Geld, wie viel schwer erarbeitete Groschen werden hier im Opferwillen und Vertrauen dem Vaterlande dargebracht. Ich habe mich verpflichtet, von dieser Stelle aus allen zu danken, die Derartiges zu dem großen Erfolge beigetragen haben, allen, diewerbend und lebend sich in den Dienst der großen Sache gestellt haben. Was erreicht wurde, das ist in der Tat eine Volkssanleihe, die England machen wollte, aber nicht machen konnte. Der englische Schatzkanzler selbst hat kürzlich eingestehen müssen, daß die während vieler Monate offengebliebene Volkszeichnung auf die zweite englische Kriegsanleihe ein glatter Fehlschlag gewesen ist. Meine Herren! Die Art und Weise, wie sich seither die Eingahlungen auf die dritte Kriegsanleihe abgeteilt und wie die sonstigen gewöhnlichen Verhältnisse in Deutschland sich gestaltet haben, bezeugt zu der Erwartung, daß auch der nächste Ruf an die deutsche Sparkraft den erwünschten und notwendigen Erfolg haben wird. (Zustimmung.)

Die Eingahlungen auf die dritte Kriegsanleihe belaufen sich heute auf 10,6 Milliarden Mark. Sie eilen den bisher fälligen Eingahlungen um mehr als 4½ Milliarden voraus, der beste Beweis, wie leicht die deutsche Volkswirtschaft die gewaltigen Ausgaben von Kapital bewilligt. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Tatsache, daß die Darlehnskassen nur in ganz bescheidenem Umfang für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe in Anspruch genommen worden sind, zurzeit mit etwa 580 Millionen Mark, d. h. unter 5,4 Prozent der eingezahlten Beträge.

Die Sparkassen zeigen gleichfalls ein hochinteressantes Bild.

Die Gesamtzeichnungen der Kassen selbst und ihrer Einlagen auf die dritte Kriegsanleihe betragen nicht weniger als 5890 Millionen Mark, davon kommen 2875 Millionen auf die dritte Kriegsanleihe und etwas mehr als 8 Milliarden Mark auf die erste und zweite zusammen. Im September d. J. — vor den Eingahlungen auf die Kriegsanleihen, aber nach Abführung der vollen Milliarden auf die erste und zweite Kriegsanleihe — war der Einlagebestand an unseren Sparkassen vor Kriegsausbruch nicht nur geldlich unberührt, die Summe der Einlagen war sogar um 1¼ Milliarden Mark höher als zu Beginn des Jahres 1914. Ähnlich steht es mit den Einlagen in unseren Banken. Der Depozitenbestand erreichte in den Monaten August und September d. J. Höchst-

stufen, wie sie in Friedenszeiten niemals erreicht worden waren. Trotz der so starken beschleunigten Eingahlungen auf die dritte Kriegsanleihe sind auch jetzt wieder, so weit ich sehen kann, die Einlagen höher als sie vor Jahresfrist waren. Aber den Stand der Reichsbank brauche ich kein Wort zu verlieren.

In den wesentlichsten Punkten der Golddeckung, der täglich fälligen Verbindlichkeiten steht die Reichsbank nach wie vor günstiger als die Zentralbanken irgend eines der kriegsführenden Länder da.

Als ich um die Mitte dieses Jahres gegenüber einem amerikanischen Journalisten auf seinen Wunsch eine Bemerkung über die Bedingungen der damals gerade angekündigten zweiten englischen Kriegsanleihe machte, und der Journalist diese Bemerkungen an sein Blatt nach New York telegraphierte, da hielt es die englische Kabelagentur für richtig, dieses Telegramm eines Neutralen an ein neutrales Blatt zu unterschlagen. Aber, meine Herren, nicht nur irgend ein Unbekannter, wie Herr Davies, sondern die gesamte feindliche Presse der Gegner und Neutralen widmet sich mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, dem schönen Bestreben, unsere Finanzen totzufügen, insbesondere wird uns wieder das Märchen wiederholt, alle unsere Kriegsanleihen seien lebendig durch die Darlehnskassen finanziert, und der „Tempo“ hat noch kürzlich ausgerufen: Es gibt in Deutschland keinen Kriegsanleihezeichner, der nicht das Geld der Darlehnskasse oder seiner Bank schuldig ist. Dieses angelegte der Tatsache, daß der Gesamtbestand der Darlehnskassen, an Ausleihungen für Kriegsanleihe nur etwa 1600 Millionen Mark beträgt gegen 25½ Milliarden Kriegsanleihe, und daß die für die Kriegsanleihe gewährten Darlehen noch nicht 5 Prozent der Eingahlungen betragen!

Meine Herren! Wenn ich auf diesen Punkt hier wieder zurückkomme, so geschieht es nicht etwa, um unsere Gegner zu belehren. Das ist ausgeschlossen. Wenn Gott verberben will, schlägt er mit Blindheit. Von solchen sachlichen Nichtigstellungen nimmt die feindliche Presse, noch weniger die feindlichen Staatsmänner keine Notiz.

Ich wiederhole diese Feststellungen nur, um Ihnen den Geisteszustand nahezubringen, in dem sich die mit und im Krieg lebenden Völker befinden, dank eines ebenso raffinierten wie gewissenlosen Systems der Täuschung, das Regierungen und Presse im Verein in der unverantwortlichsten Weise handhaben.

Meine Herren, der Deutsche ist zu objektiv und gewissenschaft. Er neigt dazu, die eigenen Schwierigkeiten härter zu sehen als diejenigen des Feindes, und, meine Herren, daß wir damit nur allzu oft Wasser auf die Mühlen der feindlichen Stimmungsmache leiten, das steht für jeden, der die ausländische Presse verfolgt, außerhalb allen Zweifels. Meine Herren, in dem Geist strenger und leidenschaftlicher Prüfung möchte ich hier vor Ihnen darlegen, wie sich

die Kriegsfinanziellen Verhältnisse in ihrer Gesamtheit

gestaltet haben. Ich will auch diesmal zuerst einen Überblick über die gesamten Kriegskosten aller Kriegsführenden geben. Im August habe ich die täglichen Gesamtkosten des Kriegs auf nahezu 300 Millionen Mark geschätzt. Diese reichen heute nicht mehr. Jetzt kommen sie mit 320 bis 330 Millionen Mark aus. Die monatlichen Kriegskosten kommen damit hart an die 10 Milliarden heran, die jährlichen Kriegskosten auf nahezu 120 Milliarden Mark. In der Höhe der laufenden Kriegskosten hat England mit einem Tagesbedarf, der drüben selbst mit etwa 100 Millionen Mark angegeben wird, uns wohl endgültig überholt. Auch was den Gesamtkredit der bisher aufgelaufenen Kriegskosten anlangt, dürfte heute England doch vor uns an erster Stelle stehen. Sein Vorsprung wird sich rasch vergrößern.

Wir geben mit unseren Bundesgenossen nicht viel mehr als halb so viel aus wie der Verband unserer Feinde.

Ich glaube nicht unbedeutend zu sein, wenn ich sage, daß wir mit so viel kleineren Mitteln Größeres erreicht haben. Wir in Deutschland und unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen haben den größten Teil unseres Kriegbedarfes durch langfristige Anleihen decken können. Von den Gegnern ist dieses bisher nur England gelungen, aber nicht in demselben Maße wie uns. Denn haben wir bisher unseren Geldbedarf für uns und unsere Verbündeten so gut wie ausschließlich im eigenen Lande aus dem unergründlichen Brunnen der heimischen Arbeit gedeckt, so waren unsere Feinde genötigt, in großem Umfang auf die Geldquellen des Auslandes, insbesondere der Vereinigten Staaten, zurückzugreifen. (Schluß der Rede Helfferichs folgt. Schriftl.)

Abg. Scheibemann (Soz.): Wir behalten uns unsere Entscheidung bis zur dritten Lesung vor und stimmen der Kommissionsberatung zu.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Dafür stimmen die bürgerlichen Parteien geschlossen sowie ein Teil der Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz., zur Geschäftsordnung): Ich hatte mich als Erster zum Wort gemeldet und muß den Präsidenten — (Lärm des Präsidenten und großer Lärm.)

Abg. Baßermann (natl.) beantragt Überweisung der Vorlage an den Reichshaushaltsausschuß.

Diesem Antrag wird zugestimmt.

Abg. Lebebour (Soz.) legt dagegen Verwahrung ein, daß einem Abgeordneten, der zur Geschäftsordnung spricht, das Wort abgeschnitten wird.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Dpl.): Das Haus hat erst geschrien, als den Worten des Präsidenten von dem Abgeordneten Liebknecht kein Gehör geschenkt wurde.

Ohne Debatte wird hierauf die erste Lesung der Vorlage, betreffend Zulassung von Hülfsmittelführern im kaiserlichen Patentamt, erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Nächste Sitzung Montag, 20. Dez., 11 Uhr: Kriegsgewinnbesteuerung; Kriegsabgabe der Reichsbank usw. — Schluß 3¼ Uhr.

Deutschland und England.

Die englische Antwort auf die letzten Reden des Reichskanzlers ist: Kein Friede vor der Vernichtung Deutschlands! Wo müssen wir weiterkämpfen. Jeder weitere Tag des Krieges vermehrt die ungeheure Schuld Englands an der

Serförmung von ethischen und Kulturwerten, aber es ist vielleicht gut so, daß diese latente britische Politik fortgesetzt wird, bis die ganze Welt ihre unermessliche Verderblichkeit und zugleich ihre Ohnmacht erkennt. Bisher war das nicht der Fall. Die Haltung der Neutralen hat uns das gezeigt. Heute denken die meisten Neutralen doch schon anders, sie spüren am eigenen Leibe, was die geschwollenen Lügen der Engländer bedeuten. Es ist aber auch nötig, daß England selbst verpönt, was es angerichtet hat, und diese Entwicklung vollzieht sich gleichfalls bereits. Es ist nicht möglich, daß in diesem flugen Volke nicht die Zahl der Menschen wachsen sollte, die mehr und mehr erkennen, wie freventlich die Verweissungspolitik der heutigen Machthaber die Grundlagen der britischen Weltgeltung dadurch untergräbt, daß sie sich vor der ungeborenen Aufwühlung der unterworfenen Kolonialvölker nicht scheut. Wir Deutschen mit unserem angeborenen Bedürfnis zur Würdigung von Tatbeständen, auch wenn diese gegen uns wirken, sind stets bereit gewesen, den gewaltigen britischen Machtumfang auch mitten in unserem Siegeslauf anzuerkennen. Wir wissen, trotz der schönen Erfolge unserer Kriegsflotte, daß England ungehindert alle Meere beherrscht; wir reden uns nicht ein, daß die englische Kraft in Widerstand und Angriff schon erschüttelt ist, wie die französische und die russische; wir halten uns fern von einer Überschätzung der wirtschaftlichen und finanziellen Einbußen des Inselreichs, und wir rechnen damit, daß England Menschen, Geld und Schiffe genug hat, um den Krieg noch lange fortzusetzen; wir gehen nicht achtlos daran vorbei, daß Großbritannien in diesem Kriege Hunderttausende von Quadratkilometern neuen Gebiets, zum großen Teil auf unsere Kosten erobert hat. Dies alles sehen wir und leugnen es nicht. Aber darum wissen wir doch, daß England sein eigenes Grab gräbt, weil es einen tief unethischen Krieg führt und weil sich alle Schuld auf Erden rächt. Wir müssen uns nur Zeit nehmen und die Zeit für uns arbeiten lassen. Solche Gedanken kommen uns, wenn wir den bedeutenden Vortrag lesen, den Dernburg vor einigen Tagen in Wien gehalten hat und von dem uns bisher nur ein die Wichtigkeit dieser Ausführungen nicht erschöpfender Auszug vorgelesen hat. Dernburg betonte mit stärkstem Nachdruck, daß England, und mit ihm Frankreich, die Pfeiler der europäischen Weltung umgestürzt hat, indem es alle Völker schwarzer und viele Völker gelber Rasse gegen die Mittelmächte geführt, sie nach Europa verpflanzt und mit dem Gebrauch auch der feinsten modernen Kriegswaffen vertraut gemacht hat. Mit dem Schrei, daß England für die Rassistation gegen uns Barbaren kämpft, soll das furchtbare böse Gewissen betäubt werden. Die Folge wird sein, daß sich der ganze dunkle Welt eine unaussprechliche Unruhe bemächtigt wird, daß die Herrschaft in den Kolonien auf eine andere Grundlage gestellt werden muß, daß die Barbarei wächst und ganze Völker in sie zurückfallen. Niemals, so lesen wir bei Dernburg, hat eine Weltmacht so freventlich im eigenen Interesse mit großen ethischen Werten gehandelt, nirgends hat England seinen eigenen Bestand stärker untergraben als zu der Zeit, wo es versagte, daß auch bei ihm 80 Millionen Weiße 400 Millionen Farbige zu beherrschen haben. Das ist die Bedeutung der Nachrichten, die wir aus allen Teilen des englischen Kolonialreichs bekommen von der Unzufriedenheit, von der Aufstandslust, von der Untreue und von dem Abfall unterworfenen Völkern. Das ist die erste Frucht der Sünde, daß England das Ansehen der Rasse, der es angehört, gemindert hat, und daß der Preis, den es für die schwarze Hilfe zu zahlen haben wird, unter allen Umständen gewaltig sein wird. Aber gerade hieraus erklärt sich auch die unaussprechliche Fügigkeit, mit der England diesen Krieg führen muß. Denn sein Verlust bedeutet nicht eine vielleicht wieder aufzumachende Schluppe, sondern den Zusammenbruch seiner Weltstellung als Kolonialmacht. Dernburg legt nun aber noch ein besonderes Gewicht darauf, daß England seine Macht nicht bloß auf seine unbedingte Überlegenheit stützt, sondern vor allem auf seine über die ganze Welt zerstreuten Flottenstützpunkte gründet. Ist diese Herrschaft nun wirklich unanfechtbar? Das will Dernburg nicht gelten lassen. Er wendet es offen aus: Man kann nicht annehmen, daß Gibraltar in englischen Händen das besondere Entzücken der Spanier bildet, und gegen einen entschlossenen Versuch, es England zu entreißen, würde Großbritannien heute ziemlich machtlos sein. Malta hält jeder Italiener für ein Stück unentwendeten Erbes, Ägypten ist bereits empfindlich bedroht. Der Weg nach Indien würde erzwungen sein, weil die britische Flotte unserer Vierverbände zu Lande nicht behindern könnte. Weltweite Ausblicke öffnen sich so. England hat immer noch die Wahl zwischen den Folgen seines verbrecherischen Tuns und einem schnellen Entschluß, der dem britischen Reiche das Letzte und Beste erspart. Sollte in London aber wirklich der Wille bis zum Ausreißten vorhanden sein, so würden wir daraus nur entnehmen können, daß die britischen Staatsmänner ihrerseits doch nicht mehr an eine freie Wahl glauben, sondern das Unalück, das sie drohen sehen, nur noch durch die Möglichkeit eines verweisselten Spielersatzes wenden zu können vermeinen. Die Engländer sind nicht so verblendet, daß sie unsere Vernichtung noch erwarten können, aber sie wissen auch, daß sie an ihrem Untergang arbeiten, wenn sie uns eben nicht vernichten. Und darum zögern sie die Entscheidung, die doch einmal geschehen muß, ins Ungeheure hinaus, gleichgültig, wieviel Opfer an Gut und Blut gefordert werden. Wir müssen das nehmen, wie es ist; wir werden jedenfalls nicht ermatten.

Die Ereignisse auf dem Balkan. Die 2300 neuen serbischen Gefangenen nördlich Berane.

Abgewiesene italienische Angriffe. — Weitere Beschießung von Görz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.
W. T.-B. Wien, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich
verlautet vom 14. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Tätigkeit der Italiener in Judikarien dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der Straße nach St. Peter gelegene Stadtteil von Görz stand wieder unter Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von Plewje erstürmten unsere Truppen die montenegrinischen Stellungen auf der Brane Gora. Im Raume nördlich von Verane brachten wir neuerlich 2300 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das französische Eingeständnis des Rückzuges in Mazedonien.

W. T.-B. Paris, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Im amtlichen Bericht vom Montagmittag heißt es: Orientarmee: Nachdem wir am 11. Dezember alle bulgarischen Angriffe abgewiesen haben, nahmen die französischen Truppen in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember und am Morgen des 12. Dezember die Rückzugsbewegungen langsam wieder auf. Trotz der Geländeschwierigkeiten vollzogen sich die Bewegungen vorchristlich. Das ganze Kriegsmaterial wurde in Sicherheit gebracht. Am 12. Dezember besetzten wir die Linie Gewegeli-Kilindir.

Der weitere Rückzug!
Die Agence Havas meldet aus Saloniki: Die Engländer und Franzosen setzen ihre methodische Rückzugsbewegung diesseits der griechischen Grenzen unter außerordentlich geringen Verlusten fort. Englische Verstärkungen treffen fortgesetzt ein. Der Eisenbahnverkehr auf den Verbindungslinien der Orientbahn ist eingestellt.

Die Grenze von Griechenlands Entgegenkommen.

Br. Rotterdam, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Eine Londoner Meldung besagt, es sei unmöglich, von der griechischen Regierung eine andere Antwort auf die wiederholten Vorstellungen der Entente zu erlangen als die Versicherung, daß sie zu allen Zugeständnissen bereit sei, die nicht in Widerspruch mit ihrer Souveränität und Neutralität stehen.

Der Abzug von Saloniki in einem Monat beendet?

Alexandrette in Kleinasien der neue Angriffspunkt?
Br. Athen, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Das Blatt „Kateri“ versichert, daß der Balkanfeldzug der Verbündeten in spätestens einem Monat durch Abzug von Saloniki beendet sein werde. Die englischen und französischen Offiziere hätten schon Auftrag erhalten, sich zur Abreise bereit zu halten. Die Kriegsführung werde nach Alexandrette in Syrien verlegt werden, von wo der Vormarsch der Türken und Deutschen wirkungsvoller lahmgelegt würde, da diese dort weiter von dem Zentrum entfernt seien, als auf dem Balkan und daß sie dort auch nicht die Unterstützung der bulgarischen Truppen haben würden. Auch rechnen die Engländer dort auf die Mitwirkung sowohl der Franzosen als auf die Italiener, während dies für Ägypten ausgeschlossen erscheine. Außerdem verfügten die Engländer in der Nähe von Alexandrette über Tiperia als Stützpunkt.

Kein Widerstand der Griechen gegen die Verfolger.

Aus Engano, 14. Dez. meldet die „Frff. Ztg.“: Die Unterhandlungen zwischen dem griechischen Obersten Vassili und General Sarrail sind beendet. Sie ergaben, wie der Saloniker Korrespondent des „Corriere della Sera“ aus Kreisen des französischen Kommandos hörte, daß Griechenland sich nicht dem Einmarsch der Deutschen, Österreicher und Bulgaren widersetzt und daß es die Zone bis Saloniki räumt. Der Abmarsch der griechischen Truppen hat bereits begonnen. Nach „Rea Imera“ wird das fünfte griechische Korps, das zwischen Doiran und Saloniki stand, nach Osten verschoben, damit es nicht zwischen beide Kriegsparteien gerät.

Nach einem Telegramm Ragrinis besetzten die Engländer bereits das Jostamt und einen Teil des Reis von Saloniki. Sie haben auch mit den Befestigungsarbeiten begonnen, da die baldige Einschließung der Stadt erwartet wird. Der Militärkritiker des „Corriere“ betont die Schwierigkeit, die Ausbeutung des Kriegsschauplatzes auf griechisches Gebiet vorzuziehen, da es zu ungenutzten bleibt.

Einigkeit der Alliierten hinsichtlich der Balkanlage?

Brands Versicherungen im französischen Senat.
W. T.-B. Paris, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten hat Brand Erklärungen über die Lage auf dem Balkan abgegeben. Er versicherte, daß über die zu treffenden Maßnahmen und ihre Ausführung Einigkeit unter den Alliierten bestehe.

Die den Alliierten freigelassene griechische Gebietszone.

Br. Amsterdam, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Aus Saloniki meldet Reuter: Folgendes Abkommen ist zwischen dem Vertreter des griechischen Generalstabs und den verbündeten Generalen zustande gekommen: Eine Division der griechischen Armee in Langos wird nach Serres zurückgezogen und die Zone zwischen Doiran und Saloniki für die Bewegung der verbündeten Truppen freigelassen. Die Militärbehörden der Verbündeten übernehmen heute einen Teil des Josthauses in Saloniki.

Ein neuer Erfolg unserer U-Boote im Mittelmeer.

Br. Amsterdam, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) In der letzten im London abgehaltenen Hauptversammlung der Untersee-Boote-Orient-Steamp-Navigation-Co. machte der Vorsitzende Lord Juchape die Mitteilung, daß der der Gesellschaft gehörige, an die britische Regierung vercharterte Dampfer „Amets“ im mittelländischen Meer „vor wenigen Stunden“ torpediert worden sei. Der Dampfer, der 5312 Tonnen Schall besaß, war erst von einem Jahre erbaut worden.

Eine sächsische Auszeichnung für Madensen.
König Friedrich August von Sachsen hat dem Generalfeldmarschall v. Madense ein Kommandeurkreuz 1. Klasse vom Militär-St.-Heinrich-Kreuz verliehen.

Aus Rumänien.

Entrüstung über Tome Jonescu in Militärkreisen.
Br. Bukarest, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Das Organ des konservativen Führers Marghiloman „Glasul de Balcan“ beschäftigt sich heute eingehend mit den Ausfällungen, die der frühere Universitätsrektor Tome Jonescu im Senat gegen die rumänische Armee getan hat. Er hatte die rumänischen Offiziere Hochverräter und deutsche Spione genannt. „Glasul de Balcan“ richtet an die derzeit beschimpften Offiziere die Frage: Findet sich keiner, der die nichtswürdigen Raubgeleiten in der unionistischen Hysterie verklagen würde? Hat denn die Armee keinen Soldaten, der solche Schandtat rächen würde? Sogar der von Rumänien gefasste „Adversus“ bezeichnet Jonescu offen als Hochverräter. In rumänischen Militärkreisen herrscht große Entrüstung. Es verlautet, daß mehrere höhere Offiziere von Bratiana die Erlaubnis zur Fortsetzung von Jonescus erbitten werden.

Die Anläufe von rumänischem Getreide.

Br. Budapest, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Die Differenzen wegen Begleichung des Kaufpreises für rumänisches Getreide sind beigelegt. Der Preis von 110 Franken ist bei der rumänischen Nationalbank zahlbar, die Ausfuhrgebühr in Gold jedoch bei Berliner Banken, auf Konto des rumänischen Staates.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen.

Eine russische Ablehnung der Truppenan- sammlungen in Finnland.

W. T.-B. Stockholm, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Der russische Gesandte hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die von einigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über Truppenansammlungen gegen Schweden in Finnland jeder Begründung entbehren.

Die sozialdemokratischen polnischen Abgeordneten treten dem Polenklub des österreichischen Reichsrates bei.

W. T.-B. Krakau, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Wie die „Rena Reform“ meldet, haben die polnisch-sozialdemokratischen Abgeordneten grundsätzlich beschlossen, in den Polenklub des Reichsrates einzutreten. Der Obmann des Polenklubs, Bilinski, übernimmt an Stelle Jaworskis die Obmannschaft des polnischen obersten Nationalkomitees.

Der Krieg gegen Italien.

Schlussanfragen bei Vertagung der italienischen Kammer.

W. T.-B. Rom, 14. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Kammer vertagte sich gestern bis zum 1. März. In einer kurzen Schlussanfrage führte Ministerpräsident Salandra aus, er sei überzeugt, daß die Kammer einig sei in dem Wunsche nach einem würdigen und ehrenvollen Frieden, der jedoch nur durch einen Sieg zu erreichen sei. Der Krieg werde lang und hart, aber von ungeschätztem Triumph gekrönt sein. Der Kammerpräsident sprach den Wunsch aus, das italienische Volk möge Einigkeit bewahren, die ihm den gewissen Sieg bringen werde. Unter den üblichen Hochrufen auf Armee und König wurde die Vertagung angenommen.

Ein schweres Fliegerunglück bei Mailand.

W. T.-B. Mailand, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ berichtet über ein schweres Fliegerunglück auf dem Flugfeld bei Mailand. Der Führer, der Beobachtungs-offizier und noch ein Insasse des verunglückten Flugzeuges waren sofort tot.

Der Krieg gegen England.

Der König von England wieder bei der Arbeit.

W. T.-B. London, 14. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Die Ärzte des Königs haben bekannt gegeben, daß der König so weit hergestellt ist, daß er seine Arbeit mit gewissen Einschränkungen wieder aufnehmen kann. Der König hat an Körpergewicht verloren. Er soll, so lange er nicht vollständig genesen ist, alle Strapazen vermeiden.

Ein englischer Sozialdemokrat als Friedensgegner.

Osag, 14. Dez. Reuter meldet aus London: Der sozialistische Abgeordnete Lodge sagte in einer Rede zu Birmingham. Ein verfrühter und unvollständiger Friede würde für England ebenso verderblich sein wie der Krieg selbst. Es wäre besser, zur allgemeinen Wehrpflicht überzugehen, als unsere Freiheiten durch einen verkürzten Krieg in Gefahr zu bringen.

Die Neutralen.

Wilson's Gekochtschönungen nach dem Kriege.

Br. Rotterdam, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Präsident Wilson hielt am Freitag in Columbia eine Rede und erwähnte darin, es sei danach aus, als ob die Vereinigten Staaten nach dem Kriege die Reservat der Welt in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht bilden würden. „Es scheint, daß wir in den Tagen des Wiederaufbaus Europas allerlei zu tun bekommen werden, was bisher mit europäischen Mitteln geschah.“ Schließlich erklärte Wilson, daß der kommende Frieden die Bürgerlichkeit enthalten müsse, daß es ein dauernder Friede sei und daß Gerechtigkeit dabei vor Recht gehen müsse.

Br. Haag, 14. Dez. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bin.) Über Wilsons Rede in Columbia wird noch berichtet: Nachdem der Präsident sein Misstrauen gegen einen zusammengehoopelten, vorzeitigen Frieden ausgesprochen, fuhr er fort: Wichtige Männer jedes Landes und jeder Partei werden gerne darauf bestehen, daß der kommende Frieden ein bleibender sei und Recht vor Gewalt gehen muß. Falls Amerika sich aller Wehr gegenüber freundschaftlich bestimmt, wird es den Vorgesetzten, Vermittler sein zu können. Wir in Deutschland bedauern

PATTY-FRANK-TRUPPE Die besten Akrobaten der Welt

Gastspiel ab
16. Dezember im Vergnügungs-Palast

Feldpost-Pakete

für unsere Krieger.

Bis Weihnachten

20% Rabatt

auf sämtliche Wollwaren.

Wir empfehlen:

Feldweste „Protektor“ (wasserdicht und warm gefüttert)

Wasserdichte Mäntel und Umhänge
(Regenhaut, extra leicht)

Wasserdichte Westen und Hosen

Wasserdichte Papier-Unterkleidung

Pelzsocken, Pelzschlüpfer

Lungenschützer, Leibbinden

Kopfschalen, Wollhandschuhe

Kniewärmer, Kamelhaarstrümpfe

Schlafsäcke

Muffkissen

als Muff und Kopfkissen zu verwenden, beim Marschieren unter dem Tornister zu tragen zur Milderung des Druckes, bei aber zum Ueberziehen über Arm und Bein nach Schussverletzungen als Schutz gegen Erkältung. 1964

P. H. Stoss Nachfolger

Telephon 227 Taunusstrasse 2 Telephon 6527

Prämiert Gold-Medaille.



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, I.

Zahnschmerzbesitzung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. — Telephon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Zu verkaufen

eine komplette Spülanlage, bestehend aus Spülmaschine u. Ausprüher mit 18 Tülpeln mit elektr. Motor. Die Anlage ist ganz neu und wegen vorgegebener Abfüllung, die nicht ausgeführt wurde, überflüssig. Die Anlage wird unter günstigen Zahlungsbedingungen mit Nachlaß abgegeben. **Martin Baumann**, Biergroßhandlung, Boppstraße 60, Mainz. Tel. 1580.

Kriegsfohlen.

Brandfohlen, Ersatz für Brille und feine Kohlen, per Ztr. 1.10 Mk., in Fuhren 1 Mk. per Ztr. frei Haus, sowie alle anderen Sorten Anstrichkohlen, belgische Anthrazit, Eisform u. Union-Brille in Kästen und Säcken, Gas- u. Zechenfohlen, Brennholz usw. empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen bei prompter u. reeller Bedienung die Kohlenhandlung von

W. Arnet,

Riehlstraße 19. Telephon 6093.

**Stuart
Webbs**



**Stuart
Webbs**

auf 1000 fachen Wunsch

Das Mitternachtsschiff

Prolongiert bis

Odeon-Palast

Kirchgasse, Ecke Luisenstrasse.

Außerdem:

Unseres Helden Weddigen letzte Ausfahrt mit seiner tapferen Mannschaft.

Freitag

17.

Dezember

Friedrich Seelbach,

46 Kirchgasse 46.

Armband-Uhren

für Damen

in echt Gold, goldplattiert,
:: Silber u. Tula-Silber. ::

Goldene Herren- u. Damen-Uhren.

Beste Fabrikate
unter weitgehendster Garantie.

Hochmoderne Haus-Stand-Uhren mit neuestem Gongschlag.
Grosse Auswahl. Wand- u. Küchen-Uhren. Wecker. Billige Preise.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konjerte

Königliche Schauspiels

Mittwoch, den 15. Dezember.

274. Vorstellung.

18. Vorstellung. Abonnement D.

Zum ersten Male:

Kinder der Erde.

Schauspiel in 4 Akten und einem Zwischenpiel von Thaddäus Rittner.

Personen:

Die Mutter Frä. Eichelsheim
Andreas Herr Albert
Michael Herr Teßler
Felix Herr Lehmann
Rosina Frä. Wohlgemuth
Der Onkel Herr Schwab
Jose Beronika Frau Doppelbauer
Der Pfarrer Herr Ehrens
Der lahme Nachbar Herr Andriano
Bittoria, seine Pflege-
tochter Frau Gebähr
Der Bedienter Herr Rehsopf
Ein Arbeiter Herr Schneeweiss
Eine Dame Frau Bayrhammer
Ein kleiner Junge Heinrich Kipp
Spielt auf einem Outhof im Hoch-
gebirge, das Zwischenpiel auf einem
Flugplatz in der Nähe einer Großstadt.
Nach dem 2. Akte tritt eine längere
Pausen ein.
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 15. Dezember.

Tugend- und Fäufzigerarten gültig.

Die Schöne vom Strande.

Musikalischer Schwank in 3 Akten
von Oscar Blumenfeld und Gustav
Kadelburg. Musik v. H. Hollaender.

Personen:

Martin Hallerhödt Erich Möller
Hildegard, seine Frau Bily Behe a. G.
Waldeemar Kanner, ihr
Vater Oskar Bugge
Rathilde, seine
Frau Marly Margraf
Fritz Wendel Rifi Vort a. G.
Lobias Krad Heinrich Kamm
Boris Wensky Werner Hollmann
Emma, Hausmädchen Edith Witthase
Ort: Berlin.

Vorkommende Musiknummern.

Erster Akt:

1. Introduction: Bily Behe, Erich Möller.
 2. Begrüßungsquartett: Bily Behe, Marly Margraf, Oskar Bugge, Erich Möller.
 3. Eine Frau gesucht!: Werner Hollmann.
 4. Mein Herz ist wie ein großes Einkehrhaus: Werner Hollmann, Erich Möller.
 5. Ein Mann gesucht!: Rifi Vort.
 6. Das Ringelchen: Rifi Vort, Werner Hollmann.
 7. Finale: Bily Behe, Rifi Vort, Marly Margraf, Werner Hollmann, Oskar Bugge, E. Möller.
- Zweiter Akt:
8. Monument: Rifi Vort.
 9. Quintett: Bily Behe, Rifi Vort, Marly Margraf, Oskar Bugge, Erich Möller.
 10. Das Lied von Otilie: O. Bugge.
 11. Die echte Liebe kommt wie die Diebe: Rifi Vort, W. Hollmann.
 12. Der hässliche Mann im Jahr-
hundert: Heinrich Kamm.
 13. Finale mit Archmusik: Rifi
Vort, Oskar Bugge, Heinrich
Kamm, Erich Möller.
- Dritter Akt:
14. Das möcht' ich einmal nur er-
leben, Couplet von Oskar Bugge.
 15. Schlussgesang.
- Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Damen-Taschen

in echt Silber, Alpaca-Silber,
Gold-Double, gelötet,
von unbegrenzter Haltbarkeit.

Trau-Ringe

nach Gewicht.

Gravieren umsonst.

Goldene Herren- u. Damen-Ringe

mit
Brillanten und Farbstelenen.

Militär- Armband-Uhren mit Leuchtblatt.

Monopol- Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Ab heute bis Freitag:

Auf allg. Wunsch
verlängert:

:: Papa :: Schlaumeier.

Lustigste Backfisch-
Komödie in 3 Akten.

Im Winterkleid.

Wunderv. Naturaufn.

Einzigartige Lichteffekte!

Luny in der Badewanne.

Humoresko.

Gehelmsis

der Telefonen.

Spann. Detektiv-Geschichte

in 3 Teilen mit

Erich Kaiser-Titz.



Kinephon

Taunusstrasse 1.

Spielplan v. 14.-17. Dez.

Die weisse Dame.

Eine lustige Spuk-
geschichte in 3 Akten
mit der
gefeiert. Tanzkünstlerin

! Rita Sachetto !

in der Hauptrolle.

Der Hardangerfjord.

Herrl. Nordland-Bilder.

? Bekennt- nisse. ?

Fund im Neubau II. Teil.
Aus den Erinnerungen
des Detektiv Fox mit
Tatjana Jrrah.

Großartiges Wild-West-
Schauspiel in 3 Akten.

Die neuesten Berichte
von allen Fronten.
Meisterwoche 50.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 15. Dezember.

Vormittags 11 Uhr: Konzert
der Kapelle Paul Freudenberg in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Stadt. Kurkapellm. Jrmr.

Programme in der gestrigen Abend-A.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Vom 15. bis 17. Dezember.

Wir Barbaren,

Kriegslustspiel in 3 Akten.

Die

Schiffsratte,

Sensations-Drama in 2 Akten.

Ein äußerst spannender Film

mit den größten Sensationen,

welche ihren Höhepunkt er-

reichen durch die Rettung eines

Mädchens auf offenem Meere

hoch in den Lüften von einem

Schiff zum andern.

Eine Panterjagd auf Java.

Nene Kriegsbilder

von Serbien, Italien und

Kaukasus.

Vergnügungs-Palast

Bogheimerstraße 19 — Fernruf 810

Heute Abend:

Abchied d. gesamten Künstlerpersonals

und zum letzten Male:

Moritz Seiden Curran

Die Posaune von Jericho
usw. usw.

Morgen Donnerstag:

Vollständig neuer Spielplan

Hervorragendes Weihnachtsprogramm

und Gastspiel der

Batty-Frank-Truppe

Die besten Akrobaten der Welt

5 Personen 5

Seidenhaus Marchand

Langgasse 42.

Zu Weihnachten empfehle in grosser Auswahl

Seidene Unterröcke
Seidene Schürzen
Seidene Halstücher

Federboas
Theatertücher
Woll: Umschlagtücher

Reste für Blusen.

1313

Nie wiederkehrend!

Schönstes Geschenk!

Silberne Handtaschen

echte und Alpaka, solide Geflechte, beste Qualitäten, kriegshalber zum Teil bis für etwa halben Ladenpreis nur bis Freitag. Wiesbaden, Adelheidstrasse 75, part.

Weinversteigerung.

Donnerstag, den 30. Dezember, vormittags 11 Uhr, versteigert die

Zentral-Messerei G. m. b. H. in Wiesbaden
im Restaurant „Heilig Geist“ zu Mainz:

9/2 Stück 1909er darunter: Oppenheimer Schloß und Gold-
4/2 „ 1910er berg, Rierkeimer Bistock u. Heiligenbaum,
3/2 u. 3/4 „ 1911er Ronenthaler Ronenberg, Gattenheimer
14/2 „ 1912er Fußbrunnen, Rüdesheimer Bistockberg u.
Rottland, Steinberger Domäne.

Allgem. Probetage: in Mainz am 21. Dez. und am 30. Dez. vor der Versteigerung im „Heilig Geist“; in Wiesbaden am 22. Dezember Kaiser-Friedrich-Ring 17. F 11

Weckruf-Verlag in Weimar

Hedwig von Behr: F 88

Der schmale Weg.

(Aus unverbrannten Briefen.)

Ein Buch, von dem man spricht.

Jede Buchhandlung liefert.

Eisport!

Sportplatz Kaiserstraße,
Eislauf-Sportplatz
bei Nachtrost geöffnet.

Pelzwaren

wegen Aufgabe des Artikels mit

10% Rabatt.

Lina Hering Wwe.,

10 Ellenbergengasse 10. 1194

Das praktischste Weihnachts-
geschenk für die Hausfrau!

Meine Broschüre:

Eine Revolution in der Küche!
Inklus. 5 Hüllen 1 Mark 20 Pfennig.
(Nachnahme 20 Pf. extra.)

Wiesbaden, Friedrichstraße 57.

(Laden.)

Geprüft u. empfohlen v. d. städt. Haus-
frauen-Beratungsstelle Frankfurt-M.

Wagners Glühwein!

Aus reinen Säften berg. (zu 1 Teil
Saft 5—6 Teile heiß. Wasser). Vor-
zögl. Weihnachtstrank für Wirt, Kan-
tinen, Pörrerette, sowie
für unsere Krieger
im Felde als Liebesg. sehr geeignet.
Kilo 1.50, Halbpörr.-Pörr. 85 Pf.
Süßer Traubenmost à Kl. 1.— Mk.

Alleinige Hersteller:

Gebr. Wagner, Sonnenberg.

Telephon 3411.

Rulmbacher Zelsenkeller

Launusstraße 22.

Vorzügliches helles und
dunkles Rulmbacher Bier
ohne Aufschlag.

Billiges Mittagessen in und außer
dem Hause.

Heute Abend Spezialität:

Kopfschmerz mit Weerrettich.

Vormals Kaffee

„U. 9“

122

Marktstraße 26,

Tägl. Künstler-Konzert

Walter Süss

Langgasse 25

Großes Lager in

Trauer-Kleidern

Trauer-Blusen

Trauer-Röcken

Maf-
Anfertigung
in kurzer Zeit.

Kneippverein Wiesbaden C. V.

Heute Mittwoch Abend 8½ Uhr im Les-Verein
(unterer Saal)

Bereinsabend

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

F 403
Der Vorstand.

Hch. Adolf Weygandt,

Ecke Weber- u. Saalgasse.

:: Eisenwaren :: Haushaltsartikel ::
:: Werkzeuge ::

Praktische Weihnachtsgeschenke

In reichhaltiger Auswahl. 1443

Rodelschlitten :: Schlittschuhe

Christbaumständer

Königstein

Höhen-, Nerven- u. Winterkuroort

400 m. ü. d. M.

Bevorzugter Aufenthalt für Rekonvaleszenten und
Erholungsbedürftige. — Pensionspreise ermäßigt,
besonders für **Kriegsteilnehmer**.
Keine Kurtaxe. Prospekt und Wohnungsnachweis
frei durch die **Städtische Kurverwaltung**

F 156

Königsteiner Hof, (Grand Hotel Königstein)

Besitzer: Eduard Stern.

Park-Hotel u. Kurorten. Gediag. Küche. — Bescheid. Preise.

Königstein Hotel Bender. Pension. — Tel. 5.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt

von Leibrente bei d.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75

jährlich % der Einlage 7,44 8, 9, 11, 12, 14, 18, 20

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife. F 177

Aktiva: Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Chr. Limbarth in Wiesbaden, Kranzplatz 2.

Der Gedanke, den zahlreichen bedürftigen
Kriegsfindern, deren Väter im Felde stehen,
eine Weihnachtsfreude durch Gewährung
von Spielsachen zu machen, hat allseitige
Zustimmung gefunden.

In dem Baden Kranzplatz 5 sind schon
mehrere Tausend neue und gebrauchte Spiel-
sachen eingeliefert worden, aber die Zahl der
in Betracht kommenden Kinder, welche etwa
8—10000 beträgt, erfordert dringend
noch weitere Anwendungen, sei es in
Gestalt von Spielsachen oder in Gestalt von
Geld, das zum Ankauf von Spielsachen dient.

Es ergeht die dringende Bitte
an alle Erwachsenen und Kinder,
das Vorhaben durch Spenden unter-
stützen zu wollen.

1479

Auch Bücher, die sich für die
Jugend eignen, sind sehr erwünscht.

Schneiderkleider

in hochfeiner Ausführung. — Stofflager.

Wiener Schneidermeister

J. Riegler, Marktstrasse 10, „Hotel grüner Wald“.

PATZKY-FRANK-TRUPPE

Die besten Akrobaten der Welt

Gastspiel ab 16. Dezember im Vergnügungs-Palast

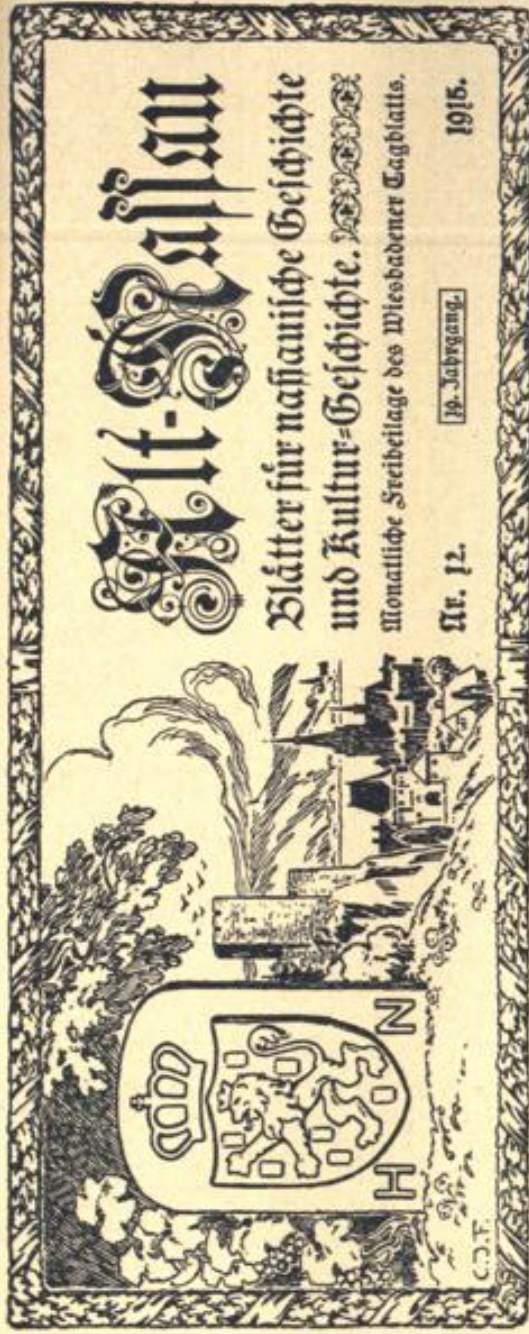
nimmt an, daß der römische Kaiser Probus ums Jahr 280 den Weinbau am Rhein zur Einführung gebracht hat. Man erzählt für die Folgezeit erst wieder etwas im 7. Jahrhundert, in dem Weinberge in Geisenheim eröffnet worden. Auch Karl der Große wird mit dem Weinbau am Rhein in Verbindung gebracht und als Anpflanzer von Reben genannt; es scheint jedoch, daß der große Karl den Weinbau nur durch Verordnungen, also mehr theoretisch als praktisch, gefördert hat. Auf mehr Wahrscheinlichkeit ist die Annahme gegründet, daß der Mainzer Erzbischof Rabanus Maurus (822—842) den Johannisberg, der von ihm zum Tadel des Weinbaus nur durch Verbodungen, aber vom Weinbau benutzte, gute der Mainzer Erzbischöfe gehörte, zum Weinbau benutzte, um so mehr ist die Annahme begründet, als der fromme Gottesmann am Johannisberg ein Bethaus errichtete. An der Stelle dieses ursprünglichen Bethauses erbaute Erzbischof Ruthard (1058—1109) ein Benediktiner Mönchs- und Frauenkloster, weichte es zu Ehren Johannes des Täufers ein, überließ die Einrichtung des Klosters aber der Mainzer Abtei St. Alban, und verließ es mit Schenkungen, Stiftungen und Beihuten. Noch beim Tode Rudolph traten sein Schnooper und dessen Frau in die Klöster ein und vermehrten deren Wohl reichlich, so daß 1130 die Propstei der selbständigen Abtei erhoben wurde. Gleichwohl kam schon nach einem Jahrhundert sowohl die finanzielle Lage des Klosters, und das jütlche Verhalten der Mönche gab zu manchen Klagen reiche Veranlassung. Da man die betrübliche Entgemnung mit der Wähe des Frauenflores in Verbindung brachte, so wurde letzteres im 14. Jahrhundert an den Fuß des Berges bei St. Willauns verlegt und endlich im Jahre 1452 vollständig aufgehoben. Der finanzielle Ruin des Klosters Johannisberg schritt jedoch weiter, wog namentlich der Bauernstand im Rheingau 1525 meilenlich mithoff. Da erbatnte sich der Kurfürst Daniel Brendel 1563 der Klosterfürber, sog die Klostergüter an sich und ließ sie durch einen eigenen Keller verwalten. Die Folge war, daß die Mönche 1567 das Kloster verließen. Später versuchten die Benedictiner wieder in den Besitz der Abtei zu gelangen, was aber die Jesuiten, denen 1606 bereits das Siechenhaus in Winkel übergeben worden war, verhinderten. Im 20 jährigen Kriege hatte der Johannisberg unter den Schweden viel zu leiden, so daß der Kurfürst Anton Maximilian den Besitz als eine drückende Last empfand. Er verpfändete ihn daher an einen gewissen Vlegmann aus Köln für 20 000, nach einer Verkant für 30 000 Taler, logar das Reich war mit eingekloffen. Nach fünfundsiebzigjähriger Verpfändung bewonte Kurfürst Lothar Franz (* 1725), daß der Fürstin Konstantin in Fulda als Primas des Benedictinerordens, den Johannisberg einlöste, worauf ihm das Reliquium wieder abgetreter wurde. Man entwarf Schloß und Kirche und für den Ausbau der Nebenverwandte der Abt von Fulda ungeheure Summen. In die französische Revolution brachte eine Eöhrung in die gesellschaftlichen Verhältnisse und mehrfachen Wechsel in den Besitz des Schloßes und Berges. Durch den Übergang von Fulda an Napoleon-Tranen kam der Johannisberg an die Dillenburgur Fürsten (1802), 1806 erhielt ihn Marialall Wellermann, 1815 der Kaiser von Österreich, der ihn 1816 i' einem Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Wertheim-Rinnebau als ewiges Leben übergab.

Inhalts-Verzeichnis.

Zindlingen und kein Patrizierheim. Von Schäfer. S. 1.
 Beschreibung einer jessamen Westergelichte. S. 4.
 Die Ward Honcheuer. Von Wäst. S. 5, 11.
 Aus der Frangolengeit. S. 7.
 Wegen die Altkloauer Bildbeerei. S. 8.
 Der letzte Verwendung um Amt Ueberel. S. 8.
 Die Kallauer bei den obertheim. Kreistruppen im siebenjährigen
 Kriege. Von Schäfer. S. 9, 13, 17.
 Die Ströanfsalt Diez einst und jetzt. S. 12.
 Karl Heinrich Nikolaus Otto, sog. Prinz v. Nassau-Siegen. S. 15.
 Das Gottlieb'sche Haus am Schäferplatz in Wiesbaden. S. 16.
 Karl, Fürst zu Nassau-Weilburg. S. 18.
 Eine litterarische Verordnung. S. 19.
 Das Marceau-Denkmal bei Höchstbad. S. 20.
 Gmufqueuer in Alt-Nassau. S. 20.
 Der Zigennerhof von Weidenbad. Von Vrenohl. S. 21.
 Die Eröffnung der I. Eisenbahn, des Herzogthums Nassau. S. 23.
 Ein Hausbuch. S. 24.
 Die Nassauer i. d. Krieg, d. Vergangenheit. Von Dr. Mayer. S. 25.
 Karl August, Groß zu Leiningen-Heidelberg. Von Dr. Rudst. S. 27.
 Erinnerungsblätter aus der Zeit des letzten Herzogthums Nassau.

Der Seidenbau in Kasan. S. 31.
Der Aberglaube im Weilerfahren auf dem Westernoal in
18. Jahrhundert. S. 32.
Die evangelische Kirche zu Griessheim a. M. S. 33.
Im Ewigelthal. Von Roedel. S. 34.
Das Archiv der Weiberburg. Von D. Fuchs. S. 35.
Von nassauischen Strafrecht. S. 37.
Die Belagerung von Dattlein. S. 38.
Die Kriegsfurie in Weid. S. 39.
Nassauische Gedenktafel. S. 41.
Der Name Kasan. Von Dr. Büch. Schoof. S. 42.
Verdrüssiges aus Kasan. S. 44.
Die Epikreter. S. 46.
Johanniskr. 100 Jahre Metternich'scher Weisk. S. 47.
Gemeinle-u. Obstaun auf dem Westernoal vor 300 Jahren. S. 48.

Verantwortlich für die Abwicklung: B. Dielebach in Wiesbaden. – Druck und Verlag der G. Schönberrg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden



Erinnerungsblätter aus der Zeit des letzten Herzogs von Nassau.“)

Zur Feier der Vermählung des Herzogs Adolf mit der Großfürstin Elisabeth von Rußland hatten bereits im November 1843 die vermögenden Bürger Wiesbadens die Bildung einer bürgerlichen Ehrengarde beschlossen; zu ihren Vätern wählten sie die Kaufleute und Walthire Sigismund Hermann, Schulze und Gummert.

Für solche Bürger und Bürgerstöhne konnten bei ihr Aufnahmen finden, die sich zur Anschaffung der vereinbarten Ausrüstung und Ausrüstung bereitfinden. Diese Gesellschaft bestand aus einem blauen Leinwandhemd mit orangefarbenen Knöpfen, an Kragen und Ärmeln orangefarbene Koppel und Goldknöpfen, auf den Schultern Bänder von Gold und blauer Seide, die Knöpfe gelb; langen, spitzen Leibrock mit einer Goldborte zwischen zwei orangefarbenen Koppeln; einem „Casque“ als Kopfbedeckung, die bei Übungen und Befehlungen einer blauen Tuchkappe mit orangefarbenem Koppel und einer orangefarbenen Schärpe von Sammet; weißen, lederen Handschuhen und Anstrichsporen. Zur Ausrüstung gehörte eine Kartusche von schwarz-lackiertem Leder mit dem Wappen der Stadt Wiesbaden, getragen an weißlackiertem Riemchen mit gelbem Besatz. Die Bewaffnung war ein gebogener Säbel mit weißelbem Griff in Stahlfarbe mit Quaste von blau-oranger Seide. Zur Ausrüstung des Pferdes gehörte englischer Sattel mit blauen Lederriemen, die mit zwei orangefarbenen und blauen Lederriemen, die mit zwei Riemchen verziert war.

Neben dieser Ehrengarde bereinigten sich etwa 120 Bürger zu einem uniformierten Spähkorp. Als Befehlshaber zu einem vortrefflichen: Ljchato, bezogen mit einem Kürsch, den drei Ästen des Stadtwappens, Kofarde und herabhangendem Kameelgarnbusch; dem eigentümlichen Zuch- oberord nach dem Schnitt des preussischen Waffenrods mit zwei Reihen vergoldeter Metallknöpfe und helgrünem Steh- tragen; lange weite schwarze Tuchhosen, die Kackl- mit hellgrünem Wollentuch befest; weiße hirschdicke Hand- schuhe; Hirschfänger und schwere Standbläse, für die zum Aufzug die Militärvermahlung Karabiner dardie; kleine schwarzgladierte Patronentalge am Dondeller, die mit einem Kürsch und drei Ästen verziert war. Die Offiziere trugen Epauletten von Metall, die Hauptseite der beiden Kom- pagnien solche mit goldenen Haufen. Die Auszeichnung der Unteroffiziere bestand aus einem buntesfarbigen Band am Krage.

In einer Versammlung am 3. Dezember 1843 wählten diese Schützen zu ihrem ersten Hauptmann den Bittorriedaniel Flitzner. Da dieser als Erbauer des Bittorriedortels zu den angesehensten Bürgern der damals etwas über 12 000 Einwohner zählenden Stadt Wiesbaden gehörte, dürften einige Worte über ihn hier am Platze sein. Düringer war Pächter der Kurbadmittleidenschaft gewesen, als er 1828 in einem vor dem stumpfen oder Schwabacher Thor (am Schlittsberg) gelegenen Anwesen eine Gartenwirtschaft zu eröffnen beschloß, nach dem die Gewerwirtschaft ihr frühere Angelegenheit auf die Ange-

*1) Berücksichtigt mit 20 Jahren 1915.

hörigen der besseren Stände und des Kurpublikums ein-
büßt hatte. Sein Bestreben, für das sich auch der Vertrag
interessierte, ließ darauf hinaus, einen Erholungsort nach
dem Muster der neuen Anlagen bei Mainz zu schaffen,
und es fiel dem als fleißig und solid bekannten Graune
nicht schwer, zur Erweiterung und Verschönerung seiner
Gartenanlagen, zur Verpflanzung eines Saalbaus mit
Rekulturationsräumen, einer Regelpark mit Willardshube,
eines Gewächshauses, eines Weßlagelhofes und dergl. die
notigen Gelder aufzutreiben. Das Unternehmen rentierte
sich indessen nicht. Düringer sah sich 1835 gezwungen, mit
dem Kaufhaus Frier & Cie. in Frankfurt in Verbindung
zu treten, das mit staatlicher Genehmigung eine Lotterio
zum Auspielen der Immobilien veranstaltete. Dem In-
haber eines Siebenzehenlooses wurde die Möglichkeit ge-
boten, den zu 124 000 Gulden Wert angegebenen Dampfer
zu erhalten. Der der glückliche Gewinner war, verlor die
Akte nicht. Von ihm erwarb Düringer für 50 000 Gulden
die Grundstücke zurück, um sie der bezüglichen Domäne
für den damals im Projekt stehenden Schloßbau anzubieten.
Da für diesen aber der Marktplatz bereits ausreichen war,
überließ im Jahre 1836 Düringer seinen Besitz für
45 000 Gulden und 50 Friedrichsdor Schillingssche dem
Regierungsdirektor Freiherrn v. Malapert-Aeschville,
um sich der auf ihn lastenden Verbindlichkeiten zu entziehen.
Düringer übernahm nunmehr den Betrieb der Bier-

Jauchzen", zu dem ihm der Herzog 10 000 Gulden Vorschuß aus der Domanentasse bewilligte. Hierbei vom Schicksal begünstigt, konnte er 1842 zur Erbauung des dreistöckigen Wohnhauses mit gleichhohem Kugelbau an der Ecke der Wilhelm- und Rheinstraße fächerten, deren Leitung Baurat Wß übernahm. Hier eröffnete er das „Hotel Düringer“, das bei seiner günstigen Lage in der Nähe des Bahnhofs und an der Hauptpromenade der Stadt anfänglich jährlich über 12 000 Gulden Nettgewinn abwarf. Durch zu weit gehende Aufschaffungen und Nebenbauten, unter denen nur eine eigene Wasserleitungsanstalt erwöhnt sein mag, setzte sich Düringer jedoch ansehnliche, die bei der Landescreditkasse aufgenommenen Vopstel und die Vorschüsse der Domanentasse ordnungsgemäß zu verzinsen, so daß es nach seinem zweiten Jahre später erfolglosen Abenden im Jahre 1852 gegen seine eigene, geborene Ries, zum Konkursverfahren kam. Bei dem öffentlichen Verkauf des

Notgeld blieb mit 96700 Gulden die Domainenverwaltung leitende, die nun zunächst den bisherigen Oberbretter Louis Diermüller, früher Gewinn in Stuttgart, als Geschäftsführer, 1853 aber den Gutsbesitzer Friedrich Baumann in Dollandsbüden Hof gegen eine Abgabe von 4800 Gulden jährlich als Pächter einlegte. Vermögensverluste und Mißgeschick nötigten aber auch ihn schon 1856 von seinem Pachtverhältnis zurückzutreten, so daß die Domäne mit neuen Pachtbesitzern, namentlich mit Herz. Büdingen, Oberbretter im "Landsberg" zu Frankfurt, und Heinrich Daffner aus Mosbach am Rader, langjähriger Oberbretter im "Adler" hier, in Unterhandlungen trat, bis sich 1856 Joseph Veitach aus Ehrenthal und

Carl Schapell aus Kiel als Käufer fanden, deren das Meistgebot für 95.000 Gulden (83.000 Gulden für die Immobilien und 12.000 Gulden für das Mobiliar) abgegeben wurde. Bei 5000 Gulden Vergütung verpflichteten sie sich, 90.000 Gulden mit 6 vom Hundert (4 p. Cent) 2 % Zinssung abzurufen. Sie nannten ihren Besitz mehr „Hotel Victoria“ und waren 1872 in der Lage, dem Reich das Kaufschilling abzutragen.

Sehr, wie nach dieser Aufweisung zur Vermählungsfeier des Kerpigs wurde. Zur Bildung der britischen Ehrengarde und des Schützenkorps gab am 8. Januar 1844 das Staatsministerium seine Zustimmung, was am 24. Januar d. J. auch den obersten Vorsteher des Schützenkorps genehmigte. Die öffentliche Bekanntgabe der beschlossenen Verbindung des Kerpigs mit der Wörsingh in Elbisch-Wichowitz, zweite Tochter des Wörsingh Wladimir von Strubbin, erfolgte durch den Staatsminister bei Eröffnung der Kammer am 10. Februar 1844. Die feierliche Einholung des Paares wurde am Dienstag, den 26. März 1844, gefeiert und der Bürgergeist vollständig zur Geltung kam, von jeder Kamme eine ansehnliche Anzahl zur Begrüßung von Unglück in der Abordnung auszusenden.

Die Verwaltung der Leinwandbahn ließ verschiedene Getralige nach den benachbarten Städten abgehen und die nach Genufuit fahrenden am Hebelhof für diejenige halten, die auf der nahen Gannabergbahn beim Empfang begehren konnten. Der von D r a g l e r - S y n a r e b für die Stadt gebildete (Empfangsgruß*) lautete:

O Herr, wie Du an Deines Landes Werten
 als Idoner Trümbhorst heut' erdempft,
 die Deine milden Güteungen glänzen
 soll' Zagen fest, voll Hoffnung die bereinst:
 siehst Du die heile Trenn an Deiner Seite
 des Gottes hochausdrachten gliden seigt,
 Da ftingst der Sabel und das Gefährte
 und keine Wippe gibt es da, die idnerst.

Es schänden Säulen sich und Säulenportale,
Die feststen Stütze gern an leben dir,
Die Besen sprechen in Segelungsrueten
Du die und 3 hr, des Landes Gild und dort
Nunzt bist du in die ferne andersangen
Und holst dort bei glie Segen dir
Und nun die Seimat lausend dich umfängen,
Gefährigt die reichte Stete dich auch hier.

und uns an seines Land's Gemart und Schwelle,
 uns wird des ersten Straßes Glüd zu Theil;
 Der hinfte Wald, des dritten golde Quelle

Die bringen sich heran zu solchem Spiel.
Der Vater kommt noch beim das Gort hochgehoben

„Und eine Winter, eine langentbehrte!“
Da kennt der Jubel keine Grenzen mehr.

In alt den Kriegen, Wäben und Webungen,
Die schon Zeit schmiden, o erhabenes Paar,
Und wetter sich vor Aug' und Ohr die Drängen
Zeit unter Krang, gelegt auf den Altar.

ein wenig ihr der Begehung und Berechnung.
Die Blumen blühen in des Berges Reet
und Aeren nun in freudlicher Gekrüftung.
Die Namen Wolph und Elfabeth.

Du nahn, o hohes Gärtenpaar! So schüttel
Der zehnte Gärthorn hier sich vor Dir aus:

Zick, zack, die mit keine Liebe kennt,
 Zick, zack, siehe Irene hat Dein Glückwunsch!
 Und wenn bei Theatern hohen Bedenken
 Vom Gai'n zu sehen und Gai'n bei Theat'r,
 Hier wird es immer treulich unterhalten,
 Im treuen & b. th. ff.
 380 es auch begann,

Die Aufstellung und Verwendung der beiden infor-
mierten Parteien bei dem Eingange in Gesellschaft ist aus den
vorstehenden Angaben weitgehend bekannt. Der Ausgangspunkt
geheimen hatten in der Geschichte die Indische We-
berer 28.4.1947 und die Bremerer 28.4.1947 und
28.4.1947 eine feindliche Beziehung zwischen, auf der

* Der findet sich abgedruckt in einem bei Zubovja Grigorij erschienenen Quartalsheften „Glasnik“ aus Jassien 1844.

für 1 fl. 12 kr., 1 fl. und 48 kr. der Gehalt in Äugen-
idem genommen werden konnte. Den Plan des Festgases
und eine Ansicht des hergestellten Schloßes am Markt boten
die thöronathliche Kasse von J. Singer für 15 Kreuzer
aus. Während der offiziellen Feste, die am 27. März für
die höchsten Stufen, Beamten und Militärs in Sor-
haltung bei Tage und Festtagen, am 28. März in einem
Nachschuß gefunden, anschließend sich die übrigen Ein-
nachmittag bei Phil. Kaltmaier auf der Dieren-
mühle bei Sonke und Zäunmaier, die der bestellte öf-
fentliche Militärmarkt von Straß ausfuhrte.

zu dem folgte diesen Vernehmungen nur einige tiefe Tränen, als am 28. Januar 1840, früh 5 Uhr, die junge Herzogin infolge ihrer am vorhergehenden Tage kaltegetrübten Entbindung von einem nur kurze Zeit lebenden Prinzen verstarb. Ihr Mutter und Kind fanden am Abend des 1. Februar die vorläufige Beisetzung in der bambergischen griechisch-katholischen Kapelle statt, die sich im Mittelraum des hiesigen Hauptgebäudes in der Alleenstraße befand. Der Trauerdienst veranlaßte sich in der ersten Hälfte des herzoglichen Schlosses und setzte sich unter dem Trauergelände aller Glieder in folgender Ordnung in Bewegung: Einem Militärkommando folgten zwei Säulen, der Trauermantel, sechs Säulen mit Gedeck, der Hofmarschall, sechs Säulen mit Gedeck, dann kamen die von Katisch herr der Stadt Salsoborn getragenen beiden Leichen, zu deren Seiten die fadelartige Sockelentfaltung dahingeführt; hinter den Säulen trug ein Kammerrat die Ehrenkränze auf einem Stufen, dem die Hofmarschall

in zweier, die Militär- und Zivilbeamten und sonstige
gehörten von 21 Funktion zu vier und eine Abteilung
Schöthen nachfolgte. Dem Schloß bis zu dem Gebäude,
in dem sich die Kapelle befand, bildeten Militär und
Bürgertrakt Schloß. Vor der Kapelle war eine Ehren-
wache aufgestellt. Von der Kapelle geführt gehen
tragen folgten nur der Staatsminister, die Oberbefehlshaber,
der Hofmarschall und die hiesigen Beamten. Während in
die Kapelle, während die Abzüge Begleitung soll an-
einwanderung. Ein Vorsteher, zu dem auch die Kapellende
Bischof der Verwaltung und andere gehörende erschienen
waren, behielt die Truppenführer. Die Bevölkerung des
Landes hatte sich ein halbes Jahr aller Entschieden zu
enthalten; jedoch schon lang unterließ in Familien
Stücken des Landes das Beispiel, und eben so lange
wurden von 12-1 Uhr mittags sämtliche Straßenlaternen
erleuchtet.

17. 10. 18.

Die Epfsteiner.

[illegible][illegible]

mitte d. d. o. rit. mit reinem Geringe auf die Zunge-
Mitte der verlorge auf die Spur eines Götze, der immer tiefer in
das Jüdisch des Jüdisches eile, bis schließlich der Mitter die Spur
des Götze verlor. Als er sich danach aus den Strengungen der
nachigen Jüdisch zu ihrem Götze zurückgekehrt wollte, kam
er in der Götze des Jüdisches zurückgekehrt. Dort hatte er nicht
einen einzigen Götze, sondern eine Menge von Götzen. Er

nahelte sich der Stelle, von der das wunderbare Gieb zu ihm herüberlief und genoschte, nachdem er einige Schritte durch das Gesträup vorgekommen war, eine prächtige Jungfrau, die mit beiden Händen einen Felsen gefaßt hat. Als die Jungfrau das junge Mittern anblickt, rauhete, hat sie sehr trübsalig, und mochte sie befehlen auf der Wand eines Hühner, der sie aus ihres kaisers Schloßes im nahen Gesträup genoscht und hier in die glühende Gesträup habe, um sie für sich zu gewinnen. Der Jungling, entgast von

den Weg der Jungfrau, weil alsobald mit dem perennirenden Haubere und Unthode kummen, um ihn gar Eöde zu tödten. Die Jungfrau mit ihm jedoch ab und bittet den Mienen nicht zu weichen. Das Eppo nicht hart genug ist, ihn zu bewachen. Das mußte man nicht annehmen. Sie hat also, Mitter Eppo möge alsobald auf den Schloß ihres Vaters eilen, um ein munderbares Sieb zu holen das besser als dem heiligen Garbe milderkräft habe. Goodfretreue und alle der Jungling von bannen, fand tödlich den Weg ins Freie und kam nach einigen Stunden mit dem gewöhnlichen Stabesiegele Eppo und legte das Sieb vorzüglich in der Stube der Jungfrau nieder. Sie hatte es alsobald herbei und sprach zu dem Mienen

[illegible][illegible][illegible]

16. Sankt Peter II. (1201—1220), welcher der 33. Erzbischof von Straßburg war, hat zu Eßwill, wo er in der weltlichen Pfaffenkirche begraben liegt. Sankt Peter III. hatte den pfaffenbüchlichen Stuhl zu Straßburg von 1231 bis 1249 inne. Er war ein Mann des bürgerlichen Lebens. Während seiner Regierungzeit benutzte der Bürger zu Straßburg jede Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Freiheiten und Rechte. Da nun der Erzbischof von dem pfaffenbüchlichen Stuhle zu Straßburg nichts wissen wollte, so wurde die Verwaltung der Bürgerstadt nicht mehr in der Hand der Pfaffen, sondern in der Hand der Bürger. Der Bürgermeister von Straßburg, welcher die Verwaltung der Stadt zu übernehmen hatte, ließ die Bürger wissen, daß er die Verwaltung der Stadt zu übernehmen hatte, und daß er die Verwaltung der Stadt zu übernehmen hatte. Der Bürgermeister von Straßburg, welcher die Verwaltung der Stadt zu übernehmen hatte, ließ die Bürger wissen, daß er die Verwaltung der Stadt zu übernehmen hatte, und daß er die Verwaltung der Stadt zu übernehmen hatte.

Steuern für ihre Untertanen zahlen sollten. Joseph erkannte wiederum die Notwendigkeit, die Steuern zu senken, und ließ 1249 ein Verbot erlassen, das den Grundbesitzern von Zehnten und Zehntzinsen befreite. In demselben Jahr ließ er auch die Steuern auf den Handel mit Salz und Wein senken. Diese Maßnahmen waren jedoch nur vorübergehender Natur. Die Steuern wurden bald wieder erhöht, und die Bevölkerung wurde immer mehr belastet. Die Folge davon war, dass die Bevölkerung immer mehr in die Armut verfiel, und die Wirtschaft immer mehr stagnierte. Die Regierung wurde schließlich gezwungen, die Steuern wieder zu senken, und die Bevölkerung wurde wieder etwas erleichtert. Aber die Probleme waren nicht gelöst, und die Regierung musste immer wieder neue Maßnahmen ergreifen, um die Steuern zu senken und die Bevölkerung zu entlasten.

[illegible]

Vier Jahre nach seinem Tode trat ihm sein kleiner
 Ohefard, der von 1288 bis 1305 Erzbischof von Mainz und
 Erzbischof des Reichs war. Er war herrschsüchtig und geiz-
 halsig, voller Gift, Schmeichei und Unternehmungslust. Soer keinem
 Mittel zurückweichend, baute ihm zu seinem vorbestimmten Ziel
 fahren sollte, unerschrocken und unerschrocken für eitle Tug-
 nungung, aber wankelbar und treulos, wenn er dadurch seinen
 Zweck zu erreichen und seinen Ehrgeiz zu genügen hoffte. Im
 Gegensatz zu seinem Oheim seiner war er ein Feind der Dab-
 burger und seinem Einflusse gelang es, die Stadt Albrechts von
 Elbert zu verthemen und die seines Verwundenen Stoffs von
 Mainz durchzusetzen. Der Kurfürst sollte geistlich, Moos sollte
 sich allein sein Ehrgeizigen glücken genügt zeigen und sich als

kollektiven Aberglauben gebrandmarkt haben. Das war aber nicht bei allen so. Der Richter führt nur einer der tapfersten Ritter jener Zeit, hochgebildet und charakterfest. Er wollte sich nicht von einem gefährlichen Mitternachtsbesuche fügen lassen. Der böllische Erzählstoff merkte dies wohl und benutzte die Zustimmung, die infolge der rasch wachsenden ihm und sich selbst von Cleverne herrortrat, um Moos zu fangen. Er betraf am 23. Juni 1298 die bescheidenen Schaffner nach Siam und erlachte Moos für abgelehnt. Dabei sprach der Schat die angeregten Worte: „Denn dieser tödliche Scham von Siam wegen verheerender Erdbeben, die das Reich im vorerfindlichen Reichthum verwirrt hat, so verlor ich

und immerdar bemerken des Königs acht und drei-
zigstes Gehe und beordere ihn sogleich bei Gott und bei dem Kame-
reren zu sein, daß er nicht mehr im Felde zu tun habe. Ich habe
es ihm sehr und für immer alle, welche bemerken, daß von Koth-
en ein Gefährten haben und sage ich ihm, daß ich
und Gellinde aller dieser Treue und Liebe, mit denen sie mit ihm
vertraut waren, denn bemerken ich hiermit, daß ich mit
und recht, abgehe für immer." Und darauf steht es, so
aus dem einen Reichsbescheid und sprach: „Ich be-
reite mich zum heimlichen Abzuge dem Herzog Albrecht von
Österreich.“ Die Folge war der blutige Kampf zwischen beiden
Häuptern am 2. Juli 1298 am Schlachtfeld bei Mollheim. Adolf

[illegible]

Im Wettrast feiern die Zuhörer der Experimente nicht ohne Punkt erreicht zu haben; nach ihm weiß das Gleichgewicht derer von Experten keinen bedeutenden Mann mehr auf.

Altmaßner Millerlei.

J. B. O. Johanniberg, 100 Jahre Witternnd ihrer Seile.
Im Jahre 1916 ist das 100-jährige Jubiläum von Herrn 100 Jahre
im Geiste des Fürstentums von Witternnd. Es sei deshalb einiges
über den wechselvollen Geschichte des Ortes mitgeteilt. Man

